



Die Aussicht von der Pierre Avoi über das Wallis ist atemberaubend.

ANDREAS STAEGER

TIPP DER WOCHE

Walliser Bergwelt in Höchstform

Der Weg auf die Pierre Avoi hoch über Verbier bietet alles, was Wanderer mögen: Alpwiesen, kunstvoll angelegte Pfade, einen eindrücklichen Passübergang und ein grandioses Gipfelpanorama. VON ANDREAS STAEGER

Beim Wandern gibt es diese unvergleichlichen Momente, in denen die Landschaft gleichsam eine dramaturgische Wende einleitet. Savoleyres ist ein solcher Schauplatz. Eben noch sind wir aus dem Rhonetal über Alpweiden voll gelbem Enzian in die Höhe gestiegen, da erreichen wir den breiten grünen Kamm. Ein kühler Wind beginnt uns frische Luft zuzufächeln – und nach wenigen Schritten öffnet sich die Sicht ins Val de Bagnes und hinüber zu Grand Combin und Montblanc.

Anfänglich waren wir skeptisch. Verbier ist das grösste Skigebiet der Schweiz. Kann man da überhaupt wandern? Beim Ausgangspunkt La Tzoumaz stehen tatsächlich einige verloren wirkende Zeugen des Winters: Skiliftmasten, eine Sesselbahnstation, zwei Schneekanonen am Waldrand. Doch das ist es dann auch schon. Ein schmaler Pfad führt durch schattige Nadelholzwälder bergan und vorbei an duftenden Wiesen, die mit ihrer bunten Blütenpracht an Blumengärten erinnern. Zwischendurch folgt die Wanderroute auf einem kurzen Abschnitt einer Suone; mit solchen Bewässerungsgräben werden im Wallis seit Jahrhunderten Weiden und Äcker mit Wasser versorgt.

Gut zu wissen

ast. · Auf die Sommersaison 2017 hin hat Verbier ein neues Komplettangebot namens Verbier Infinite Playground lanciert. Den «VIP-Pass» erhält, wer mindestens eine Nacht in der Region verbringt. Die Karte ermöglicht freie Fahrt mit den Bergbahnen. Inhaber erhalten zudem für jedes gekaufte Ticket des Verbier-Festivals (21. Juli bis 6. August) ein weiteres Ticket gratis.

Am Scheidepunkt Savoleyres geht die Tour in eine wunderbar aussichtsreiche Höhenwanderung über. Unterdessen erkennen wir auch das Ziel der Wanderung: Die Pierre Avoi ist ein felsiger Klotz, der hoch über dem Rhonetal thront und deshalb vom halben Unterwallis aus zu sehen ist. Während seine nördliche Seite unbezwingbar erscheint, führt am Südhang ein gut ausgebauter Bergwanderweg bis nahe an den Gipfel heran. Über den Col de la Marlene erreichen wir den Fuss des Felskopfs.

Die letzten rund sechzig Höhenmeter überwinden wir auf einem Alpinwanderweg. Stahlketten, eine Holzstange und eine Leiter erleichtern den Aufstieg. Die Strecke führt an zwei steilen Runsen vorbei, ist dort entsprechend ausgesetzt und eignet sich damit nur für schwindelfreie Berggänger. Wer sich die Passage nicht zumuten mag, traversiert den Hang auf dem Bergwanderweg unterhalb des Gipfels. Die Aussicht ist auch von dort superb: Sie reicht von den Dents du Midi bis zu den Gipfeln der Berner Alpen.

Dorf oder Stadt?

In der Tiefe dehnt sich das grossflächige Siedlungsgebiet von Verbier aus. Eigentlich zählt das Dorf nur etwas mehr

Kann man im grössten Skigebiet der Schweiz überhaupt wandern?

als 3000 Einwohner. Doch in der Wintersaison leben dort bis zu zehnmal so viele Menschen. Dass dies städtischen Dimensionen entspricht, erkennt man schon von weitem. Anders als in vielen Wintersportorten frant die touristische Infrastruktur allerdings nicht völlig ungeordnet in die Umgebung aus. Die Gemeinde Bagnes, zu der Verbier gehört, ist zwar flächenmässig die drittgrösste Gemeinde der Schweiz – grösser als die Kantone Zug, Schaffhausen und Genf. Doch man hat es hier trotz der zuweilen stürmischen Entwicklung fertiggebracht, das Siedlungsgebiet kompakt zu halten und scharf von der ländlichen Umgebung zu trennen.

Man könnte den grandiosen Aussichtspunkt der Pierre Avoi auch mit

deutlich weniger Anstrengung erreichen: Sowohl von La Tzoumaz als auch von Verbier aus fahren Seilbahnen nach Savoleyres, und von dort dauert es nur noch etwas mehr als eine halbe Stunde, bis man auf der Kuppe steht. Somit könnten wir uns auch die Rückkehr ins Tal wesentlich leichtermachen. Doch als wir vom Gipfel die weite, von vielen Generationen geschaffene alpine Kulturlandschaft überblicken, entscheiden wir uns, den Abstieg ebenfalls zu Fuss vorzunehmen.

Auf steinig-kargen Alpböden gelangen wir über Comba Pläne nach La Marlene. Dort schalten wir einen kleinen Abstecker zum munter plätschernden Wasserlauf der nahen Bisse du Levron ein. Der Weg wird zusehends breiter und geht beim Bergrestaurant Marlenaz in ein Strässchen über. Glücklicherweise ist dieses bis zum Dorfeingang von Verbier nicht asphaltiert, sondern bloss mit gewalztem Kies bedeckt.

Konzerte in der Sakralhöhle

So bummeln wir bis an den Ortsrand an Alpweiden voller Bergblumen vorbei, während uns Glockengebimmel, murrende Eringerkühe und Kuhfladen im Gras daran erinnern, dass hier trotz dem urbanen Charakter des Zentrums nach wie vor Berglandwirtschaft betrieben wird. Kurz vor dem Ziel passieren wir die katholische Dorfkirche. Wie ein weisser Pfeil ragt ihr Turm in den Himmel, weshalb sie selbst von der Pierre Avoi aus zu sehen ist. Der rundliche Kirchenraum ist nur von wenig Tageslicht durchdrungen und vermittelt deshalb eine eigentümliche Geborgenheit. Der höhlenartige Saal dient während des jeweils im Sommer stattfindenden Verbier-Festivals als Konzertlokal. Hinter unsere kontrastreiche Wanderung setzt der Sakralbau einen eigenwilligen architektonischen Schlusspunkt.

NAH UND FERN

Die Frucht der Tropennacht

URS BÜHLER

Nun ist noch kein Drittel dieses Sommers vorbei, und schon hat er uns eine Reihe dieser geliebt-berühmten Stunden beschert, bekannt auch als Tropennächte: Was immer die blühende Phantasie mit diesem Begriff verbinden mag, die Meteorologen definieren ihn mit berufstypischer Nüchternheit. Sinkt die Quecksilbersäule nicht unter die Marke von 20 Grad, darf sich eine Nacht hierzulande offiziell als tropisch anpreisen.

Dann tanzen die Bewohner unseres nicht eben für kollektive Ausgelassenheit bekannten Landsteils auf Waldlichtungen bis zur Besinnungslosigkeit, sie tafeln und feiern an Tischen im Freien, ehe ihre verklebten Körper (oder womöglich auch ihre Nachbarn) ein Ruhebedürfnis anmelden und auf die Bettstatt fallen wie halbtote Fliegen. Dort schwitzen sie schliesslich unter luftigen Laken, die sie dann hinunterstrampeln bis zum Fuss-Ende des Betts, um bald zu erwachen und sich gegenseitig wieder Hitze in die Leiber zu treiben.

Und wie sehr sich auch so mancher beklagen mag über die schweisstreibende und schlafraubende Macht dieser Nächte, wie dankbar die Kranken und Betagten auch sind, dass diese Serie soeben gerissen ist, so ist doch sonnenklar: Ohne diese Nächte wäre ein Sommer kein Sommer. Mit ihnen erst machen sich mitten im Alltag so etwas wie Feriengefühle breit, und die Feier, die sprachgeschichtlich enge Verwandte der Ferien, findet zu ihrer Bestimmung.

Hitzetage in der heimischen Seebadi sind gut und recht, aber lassen sie uns so tief abtauchen in die Illusion der Freiheit und Ziellosigkeit wie warme Nächte? Die Fenster stehen sperrangelweit offen, die Herzen tun es ihnen gleich.

Etwas ernüchternd ist einzig der Umstand, dass unsere Heimat bestenfalls ein Dutzend dieser Nächte im Jahr zu liefern vermag. Und die Massen ziehen ihre Konsequenzen: Im Juli werden Tausende von Koffern gepackt, im Süden warten die richtig lauen Nachtstunden im Akkord und im Verbund mit anderen Verheissungen sonder Zahl. Und ich will nicht ausschliessen, dem Lockruf demnächst ebenfalls zu erliegen. Dann sitze ich auf einer Veranda, schaue in den verkümmerten Mond über dem pechschwarzen Meer und verscheuche schlaflos die Stechmücken vom Gesicht, während eine Erkenntnis leise in mir reift: Falls ein gescheiter Mensch laut Goethe die beste Bildung wirklich auf Reisen findet, muss ich dumm sein wie Brot. Ferien leeren meinen Kopf, gefüllt wird er höchstens mit ein paar Flausen.

Also werde ich am Strand ein Gefäss randvoll mit Sand füllen, den ich mit nach Hause nehme, um ihn über das Bettkissen rieseln zu lassen. Dann wird mich ein wüstenwarmer Wind durch die Träume begleiten, wenn die Nächte wieder eisig werden und die Gelenke etwas steifer. Das wird früher der Fall sein, als mir lieb ist. Und wer nun glaubt, diese sprunghaften Zeilen seien dem Delirium einer Tropennacht entstieg, der könnte gar nicht so falsch liegen.

ANZEIGE

Keine Zeitung im Briefkasten? Erfassen Sie Zustellreklamationen schnell und einfach online. nzz.ch/konto

NZZ



NZZ-Infografik/jok.